

Geschichte von Palästina [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **7 (1867)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

woraus hier bloß die drei kernhaftesten Strophen in Betracht gezogen werden:

Es griff zum Geschloß des Jägers Hand;
Fort trieb es den Jüngling dem niedern Land;
Dem qualmenden Thal zu entrinnen;
Dorthin, wo freier die Bergluft weht,
Wo man, wie Götter auf Wolken geht,
Zu ragenden Alpenzinnen.

Und als er die lustigen Höhen erreicht,
Zu denen kein Laut aus den Thälern steigt,
Da fühlt er ein seltsames Regen:
Es schauen in heiliger Majestät
Ihm, der so winzig vor ihnen steht,
Die Bergeshäupter entgegen.

Sie blicken so ernst in göttlicher Ruh';
Ihm dünkt, sie rufen ihm ringsher zu:
„Laß deine Waffen danieden!
Die Mordsucht bleibe dem dunstigen Thal!
Hier oben im heitern Himmelsaal,
Hier waltet heiliger Frieden“.

Wie im „Alpenjäger“ ein Berggeist den Jäger an der weitem Verfolgung der Gazelle verhindert, und im „Gemajäger“ ein Zwerg die verfolgten Gemsen schützt, so tritt hier als schützende Macht die Erhabenheit der Natur auf.

Es liegt auf der Hand, daß der unbekante Verfasser dieses lieblichen Gedichts den nämlichen erhabenen Gedanken darstellt, der im „Alpenjäger“ und im „Gemajäger“ zur Anschauung gebracht worden ist und der sich kurz fassen läßt in die Worte:

Den Zwecken der Natur ist es zuwider, daß der Mensch die unschädlichen Thiere bloß zu seinem Vergnügen verfolgt.

Geschichte von Palästina.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Charakter eines Volkes wesentlich aus der Gesamtbefchaffenheit des Landes resultirt, das

es bewohnt. Der Gebirgsländer zeigt einen andern Charakter, als der Tiefländer, der Oceanier und der Küstenbewohner einen andern, als der Binnenländer. Umgekehrt auch giebt eine größere oder geringere Intelligenz eines Volkes seinem Lande eine sehr verschiedene Physiognomie und begreiflich sind hier die Veränderungen um so auffallender, da in diesem letztern Falle der bewußte Geist mit Bewußtsein auf die unbewußte Natur einwirkt. Der Culturzustand eines Landes giebt also in gewissem Sinne einen Barometer ab für die Intelligenz seiner Bewohner. In der That sehen wir heute die Länder der alten Welt, die einst durch Fruchtbarkeit, wie ihre Einwohner durch hohe Geistescultur sich auszeichneten, in dem Grade öde und unfruchtbar, als das geistige Leben dahin siechte und verkrüppelte; während man von den Ländern der Erde, welche der christl. Civilisation sich öffneten und sie bewahrten, oder die in unsern Tagen sich derselben öffnen, sagen kann:

„Wo einst verwachsne Wälder und Moor und schlimm Gethier,
Da grünen Saatenfelder und Heerden weiden hier“.

Zu den erstern gehört auch Palästina, das von Bibel und Klaffikern gepriesene Land.

Schwohl das merkwürdigste und gefeiertste Land der Erde, gehört es doch seiner räumlichen Ausdehnung nach zu den geringfügigsten, indem es bloß durch $2\frac{1}{2}$ Längen- und eben so viele Bretegrade sich erstreckt, nämlich von 52 Grad östlicher Länge bis $54\frac{1}{2}$ und von 31 bis $33\frac{1}{2}$ Grad nördlicher Breite. Seine größte Längenausdehnung von Norden nach Süden, von Dan bis Berjaba beträgt 31, seine größte Breite von Westen nach Osten 20 deutsche Meilen. Nimmt man eine mittlere Breite von 15 Meilen an, so ergibt sich ein Flächeninhalt von 465 Quadratmeilen.

Es ist von Gott in der Ländermitte gesetzt, Hes. 5, 5, es hat eine centrale Weltstellung, wie kein anderes der Erde. Es liegt so recht in der Mitte der alten Welt, da, wo die drei Erdtheile, welche zu ihr gerechnet werden, sich am meisten genähert sind. Rings um dasselbe her liegen diejenigen Länder Vorderasiens, Afrika's und Europa's, welche von den ältesten und gebildetsten Völkern der alten Welt bewohnt waren: Phönizien, Syrien, Kleinasien, Armenien, As-

Syrien, Babylonien, Persien, Arabien, Aethiopien, Egypten, die Nordküste von Afrika und die Länder Südeuropas.

Andererseits war es wieder durch Meere, Wüsten, Gebirge, so wie durch die Beschaffenheit des Landes selbst isolirt und bot dem auserwählten Volk eine trauliche, stille Heimath und sichere Burg dar, wie es sie zu seiner innern Entwicklung nur bedurfte.

Das durch die geographische Lage bedingte heiße Klima wurde angenehm gemildert durch die Nähe des Meeres, wie durch die Erhebung des Bodens über die Meeresfläche. Dazu gesellte sich eine so mannigfaltige Gliederung der Oberfläche, daß alle Naturformen, von der noch unter den Meerespiegel hinabgesunkenen Tiefenebenen bis zum beschneiten Hochgebirge hinauf in großer Abwechslung auf kleinem Raum sich vereinigten. „Alles gedieh hier im Ueberfluß, die Produkte des Südens und des Nordens haben sich hier zusammengesunden, die Wallnuß, welche nur die Kühlung, neben der Palme, welche nur die Gluthhize liebt, die Ceder auf dem Libanon und die Balsamstaude in den Einöden Jerichos. In den warmen Thälern reifen in Menge Feigen, Weinreben der vorzüglichsten Art, Oliven, Datteln, Citronen, Pomeranzen, Indigopflanzen und alle Südgewächse. Obsthaine liefern die trefflichsten Früchte, mit immer grünem Laubwerk prangende Waldreviere die schätzbarsten Holzarten. Weite Flächen bieten ergiebige Fruchtgestirde mit zwiefachen Aernnten dar und erzeugen einen gesuchten Weizen, indeß die Heerden, welche das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht im Freien weiden können, auf den Weiden des Landes ein kräftiges Futter von gewürzigen Alpenkräutern finden.“ Diese Fruchtbarkeit mochte die Nachbarvölker oft zu Raubzügen veranlassen. Bedenke man dazu die Lage zwischen den größten Mächten, den Beruf Israels, mitten in der heidnischen Finsterniß das Licht des Monotheismus und den ihm anvertrauten Schoß göttlicher Offenbarungen zu bewahren und „als die Zeit erfüllet war“ auf die Heiden ausstrahlen zu lassen, so ist begreiflich, Israel mußte oft mit seinen Nachbarn in Conflict kommen.

Seit der Verheißung Gottes an Abraham, daß seine Nachkommen dieses Land besitzen sollen, haben die Israeliten bis auf unsere Tage den nächsten göttlich beglaubigten Ausspruch auf das Land. Aber nur wenn Abrahams Glaube und Thatkraft in ihnen lebt, sind sie

im Stande, es auch wider alle Angriffe zu behaupten; so oft sie davon abwichen, fielen sie ihren Nachbarn zur Beute. Daher kommt's, daß kein Land so oft seine Herrscher gewechselt hat, wie Palästina. Und sie alle haben Spuren ihres Daseins dem Lande hinterlassen. Lasset uns an der Hand der Geschichte die Wechselfälle betrachten, welche Land und Volk betrafen und welches der gegenseitige Einfluß auf einander gewesen sei. (Fortf. folgt.)

Literarisches.

Vor hundert Jahren, ein Bild aus der guten alten Zeit. Von Waisenvater Mors, Winterthur, in der Buchdruckerei Bleuler u. Hausheer, 1867, 76 Seiten in Großoktav.

Unter obigem Titel hat Herr Mors, Verfasser des rühmlichst bekannten angefangenen Quellenwerkes über Pestalozzi, wieder eine Art Neujahrsschrift herausgegeben, welche für jene größere Arbeit wahrscheinlich als nothwendig befundene Ausruhpause gelten soll und die mit derselben zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht, aber doch dazu dienen kann, die damaligen Zustände der Geburtsstadt Pestalozzi's und ihrer Schutzverwandten des Nähern zu beleuchten.

Der Verfasser versteht es in ausgezeichnete Weise zu schildern und auszumalen, wie es gerade vor 100 Jahren in dem damaligen Schweizerlande aussah, und entwirft zu diesem Zweck folgende vier Gemälde:

1. Das Genfer-Geschäft. 2. Die Patrioten oder das junge Zürich. 3. Das Bauern-Gespräch. 4. Der Flüchtling.

Das „Genfer-Geschäft“ ist ein Stück Schweizergeschichte und erzählt mit plastischer Ausführlichkeit die Unruhen der Genfer um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zwischen Rath und Volk, welches von den Bernern wegen seiner erleuchteten Erziehung und natürlichen Beredsamkeit geradezu ein Rednervolk genannt wird. Zuerst wird in kurzen Zügen die Geschichte Genfs skizzirt und dann gezeigt, wie eine bestimmte Anzahl Familien, ähnlich wie in andern Schweizerstädten, nach und nach alle Hoheitsrechte an sich gerissen, bis es zwischen dieser Aristokratie und der Bürgerschaft, die sich übrigens äußerst behutsam und geschickt zu benehmen wußte, zum Konflikt